

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 3

Artikel: Ferien 99 : Sommerferien einmal anders : oder esst endlich Schweizer Schweine
Autor: Broger, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sommerferien einmal a n d e r s

Oder esst endlich Schweizer Schweine

Andreas Broger

Als ich meine Mutter vor wenigen Jahren fragte, ob ich einem Fussballclub beitreten dürfte, da musterte sie mich etwas kritisch und sprach dann gedankenvoll: «Möchtest du nicht lieber Tennisstunden nehmen, da würdest du bestimmt nette Kameraden kennenlernen. Fussball ist so grob, und all die ausgefallenen und aufgeblasenen Leute da, ich weiss nicht so recht. Doch warum nicht, da nimmst Du wenigstens keine Drogen!»

Tantra, Aura, Schamanismus

Wenn heutzutage eine besorgte Mutter einen Blick auf das gängige Freizeitangebot wirft, so wird ihre Reaktion eine Nuance anders ausfallen. Was sie da an ausgeflippten Angeboten erblickt, kann kein Mutterherz zur Ruhe bringen. Ohnmächtig erhebt sie ihren Blick zum Allmächtigen, wenn ihr frühreifer Rotzlöffel angeschlurft kommt und ihr selbstgefällig verkündet, er werde ins Goldene Dreieck fahren und die tantrische Kunst der Unterleibsatmung erlernen. Oder er belege demnächst Kurse in der schamanischen Kunst des Pirschens. Oder er verschwinde einmal für einen Monat in der Wüste Gobi, um seine Aura neu zu lackieren. «Wenn er doch wenigstens Mädchen vernaschen würde anstatt in diese schrecklichen Kurse zu gehen!», ruft sie verzweifelt, die Mutter von 1999.

Von Lourdes nach Kathmandu

Die vielbesungene und oft beklagte postmoderne Beliebtheit wuchert in allen Bereichen. Der Zerfall alter Werte und das Suchen nach neuen hat auch den Freizeitbereich nicht ver-

schont. Nicht nur die Hobbys sind vergleichsweise schriller und auch abseitiger geworden, auch das Reisen beziehungsweise die Feriengestaltung ist nicht mehr das, was sie einst war. Waren früher die Grenzen noch klar sichtbar zwischen den verschiedenen Reiseformen und Ansprüchen, so verwischen sich diese immer mehr. Das Grosi reiste einst nach Lourdes, die Eltern zum Baden nach Mallorca, und die Enkel trampelten nach Griechenland. Dem Menschen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts ist das viel zu einseitig. Der möchte alles zusammen haben und womöglich in einer Woche. Er möchte als dreissigjähriger Bankangestellter für eine Woche nach Nepal fliegen, den Yeti jagen, den 8848 Meter hohen Mount Everest besteigen, an der Hotelbar rauschende Parties feiern, Land und natürlich Leute kennenlernen und idealerweise als zwanzigjähriger buddhistischer Mönch geläutert und innerlich ausgeglichen wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren. Sogenannte Wellnessstrips versuchen diesem Bedürfnis nach seelisch-körperlichen Totalrevisionen gerecht zu werden, indem sie die klassischen Elemente der Erholung wie Baden mit Verjüngungsmassagen, Yoga und anderem fernöstlichen Seelenqualem verbinden.

Als kritischer Geist habe ich mich diesem neusten Modediktat und dem Teufelskreis immer höher gesteckter

Erwartungen sowie der vielgepriesenen esoterischen Selbstverwirklichungshysterie zu entziehen versucht. Doch als ich merkte, dass meine Prestigewerte sanken wie die Wechselkurse einer Bananenrepublik, musste ich reagieren.

Mit Fiat Lux zum Planeten Amora

Zum asketischen Aussenseiter bin ich nicht geboren. Ich meldete mich bei einer vielversprechenden Agentur namens Fiat Lux, die ein interessantes extraterrestrisches Arrangement anbot und buchte eine prestigeträchtige Reise zum Planeten «Amora». Ich freute mich schon innerlich auf die Kreise ehrfürchtiger Zuhörer bei der nächsten

Party, wenn ich von meinem Abenteuertrip in dieser exaltierten und gleichwohl verloschenen Lichtsäule berichten konnte. Doch der Ausflug wurde leider verschoben, und ich musste mich nach zwingenden Alternativen umsehen, die dem allgemeinen Konsens der Originalität und Extravaganz ebenfalls standhalten konnten. Doch meistens muss man ja nicht allzuweit suchen. Auch die heimische Scholle bietet unheimlich aufregendes und «flashiges» für den, der gewaschen durchs Dasein

**Nicht an den
Gestaden des
heiligen Ganges
oder in den Bergen
Nordthailands,
nein, nur in der
Schweiz lassen
sich mystische
Erfahrungen,
Wellness und
Nervenkitzel zum
optimalen
«All inclusive-Trip»
kombinieren.**

schreitet. So wäre es keinesfalls nötig, für dicke Kohle ein Managerseminar in der Wüste von Arizona zu buchen und auf einen Sonnenstich zu warten. Beim regelmässigen Genuss heimischen

Absinths werden sich früher oder später Trancezustände und religiöse Visionen auch bemerkbar machen. Für spirituelle Grenzerfahrungen braucht man nicht an den Ganges zu pilgern, ein Besuch bei einem «SVP-Puurezmorge» kann dieses Bedürfnis vollständig abdecken. Und wer auf der Suche nach dem definitiven kulturellen Kick ist, dem kann ich eine Safari in die Innerschweiz ans Herz legen. Doch ist dabei höchste Vorsicht geboten. Die dort ansässige Fauna wird gerne durch moderne Errungenschaften und Ideen aufgeschreckt und verängstigt und gerät dann allzuschnell in gefährliche Rage. Deshalb sollte man, der eigenen Sicherheit zuliebe, vor allem in Brunft- und Abstimmungszeiten, besser im Auto sitzen bleiben und die Fenster geschlossen halten. Auch dem Liebhaber der Modedroge Adrenalin wird die helvetische Konföderation im Handumdrehen zum abenteuerlichen Survivalpark, wenn er sich ein wenig ins Geschirr legt. Wer mit einem «Bierformte diesen wunderschönen Körper»-T-Shirt gewandert durch Vernissagen in schicken Galerien stolziert und sich nach dem Beginn des Kursus «Therapeutisch Malen I» erkundigt oder mit einem Doppel-Whooper mit Käse bewehrt in Bioläden platzt und nach billigem argentinischem Rindfleisch fragt, der hat bald mehr natürliche Feinde als eine dreibeinige Antilope im Kalahari-Naturreservat. Plus kostenlosen Nervenkitzel.

Zwischen Säntis und Jungfrauojoch

Man muss also nicht unbedingt Ozeane überqueren, um Abenteuerliches und Exotisches zu erleben. Bleiben Sie ruhig zu Hause und unterstützen Sie unsere rezessionsgebeutelten Hoteliers. Solidarität tut not! Die verhungern uns sonst noch in ihren Alpentälern. Fahren Sie endlich einmal aufs Jungfrauojoch oder laufen Sie auf den Säntis. Oder benützen Sie sonstwo eine Luftseilbahn. Oder stellen Sie Ihren Grill auf den Balkon und essen Sie glückliche Schweizer Hühner.

Und beherzigt Euch endlich die Hilfeschreie unserer Landwirte: Esst Schweizer Schweine! Schweizer essen Schweizerisches. Schweizer reisen in der Schweiz!

